

50 Jahre Panguana

Von der Idee beseelt und der Neugier angetrieben startete das Biologenpaar Maria und Hans-Wilhelm Koepcke im August 1968 in den amazonischen Tieflandregenwald von Peru, um diesem einzigartigen Ökosystem seine Geheimnisse zu entlocken. Beide waren am Naturhistorischen Museum in Lima, der Hauptstadt Perus, beschäftigt, sie als Ornithologin und er als Ökologe. Aus ihrer Erfahrung durch frühere Exkursionen, die bereits zahlreiche grundlegende wissenschaftliche Studien hervorbrachten, suchten sie einen möglichst durch Menschen unbeeinflussten Primärregenwald, um dort die Tier- und Pflanzenwelt in ihren Abhängigkeiten und Vernetzungen kennen zu lernen. Die Planungen des Ehepaars Koepcke waren zunächst auf fünf Jahre ausgerichtet, was verständlicherweise nicht ausreicht, um die biologischen und ökologischen Zusammenhänge in einem derart komplexen Lebensraum annähernd zu verstehen. Hierzu bedarf es sicher Jahrzehnte, wenn nicht viele Generationen ähnlicher Enthusiasten. Bis heute, 50 Jahre danach, werden von diesen Motiven zahlreiche Besucher dieses Regenwaldes angetrieben, ohne dass sie ein Ende der Erkenntnis in greifbare Nähe gerückt sehen.

Durch Hinweise von ortskundigen und späteren Freunden fand das Ehepaar ein Stück nahezu unberührten Regenwaldes am Unterlauf des Rio Yuyapichis. Dieser entspringt im 40 km entfernten Sira-Gebirge, einem isolierten Nord-Süd ausgerichteten, bis 2400 m hohen Gebirgsrücken im Osten, parallel zur Andenkette. Er mündet in den Rio Pachitea, einen Nebenfluss des Rio Ucayali. Letzterer ist der größte Zufluss zum Amazonas. Und sie brachen dorthin auf, zusammen mit ihrer 14-jährigen Tochter Juliane, um fortan in zwei nach indianischem Vorbild gebauten, palmwedelgedeckten Hütten zu leben und zu arbeiten. Nach zwei Jahren musste Juliane nach Lima zurück, um dort die schulischen Voraussetzungen für die Abschlussprüfungen zu absolvieren. Die Ferien verbrachte sie dann in dem von ihr nach der Eingewöhnungsphase so geliebten Stück Regenwald, das ihre Eltern Panguana taufte, benannt nach dem indigenen Namen für den Wellentinamu (*Crypturellus undulatus*), einem rebhuhn großen, bodenbewohnenden Steißhuhn, das kaum zu sehen, aber beständig zu hören ist. Ausgehend von

der Lebensader, dem “Lügenden Fluss”, wie der Rio Yuyapichis in der Inkasprache Quechua heißt, da er in kürzester Zeit durch heftige Regenfälle im nahen Gebirge ungeheuer anschwellen und steigen kann, und von den Stationshütten auf seinem Hochufer (230 m ü.NN) erstreckte sich damals das Untersuchungsgebiet auf einer Fläche von 186 ha nach Süden. Das Gelände ist wellig bis hügelig und am Prallhang fallen steile Lateritwände zum Fluss ab. Zahlreiche Bäche durchziehen den Wald, und feuchte Senken sind mit Palmen bestanden oder sogar so ausgedehnt, dass das Dach des durchschnittlich 25 m hohen Waldes hier Lücken besitzt, so dass das Sonnenlicht den Boden und die Wasserfläche der Teiche erreicht. Dem gegenüber sind die Überständer mit ihren 50 bis 70 m Höhe die unerschütterlich scheinenden Bewahrer des Waldes. Trotz ihres sehr ausgedehnten Wurzelwerks, das bei vielen Arten als mächtige Brettwurzeln an der Stammbasis beginnt, stürzen sie doch im fortgeschrittenen Alter um und geben durch die gerissene Waldlücke zahlreichen anderen Bäumen die Gelegenheit, den Wettlauf um das lebensnotwendige Licht zu beginnen. Diese Baumriesen sind entweder in kurzer Zeit vor allem durch Pilze aufgezehrt oder bleiben je nach Holzart über Jahrzehnte erhalten und dienen unzähligen Tieren und Pflanzen als Heimstatt.

Dieser Wald sollte das Forschungsareal des Ehepaars Koepcke sein, ein Areal ohne jeden anthropogenen Einfluss. Zu dieser Zeit war das Ökosystem “Amazonischer Regenwald” noch kaum bekannt, und hier war Pionierarbeit unter eingeschränkten Bedingungen der Infrastruktur zu leisten. So erfasste Frau Koepcke die Vögel des Gebietes von Panguana und beobachtete ihr Verhalten, wie Nestbau und Jungenaufzucht. Dies dokumentierte die begnadete Malerin und Zeichnerin in zahlreichen Bildern. Der Focus der beiden Forscher in ihrer langjährigen und entbehrungsreichen Mission war die wissenschaftliche Dokumentation des Zusammenlebens von Pflanzen und Tieren auf kleinstem Raum mit der Fragestellung, welche Überlebensstrategien und Anpassungen haben sich in diesem einzigartigen Ökosystem entwickelt? Auch für andere Regenwaldgebiete sind diese Arbeiten beispielgebend.



Abb. 1. Die Stationsgebäude von Panguana. Deutlich erkennbar das Wahrzeichen, der mächtige Kapokbaum, die “Lupuna”, die über das Treiben zu ihren Füßen seit nunmehr 50 Jahren wacht. (Foto: Konrad Wothe).

Doch ein Ereignis beendete jäh die Arbeiten der beiden vor Ort. Am 24. Dezember 1971 stürzte das Flugzeug von Lima nach Pucallpa, der Panguana nächstgelegenen größeren Stadt im Amazonasbecken, ab, nicht weit von der Station Panguana entfernt, und der Urwald schloss sich über dem Ereignis, was den Blick auf die Katastrophe auch für Suchflugzeuge unmöglich machte. Im Flugzeug saßen Frau Koepcke und ihre Tochter Juliane. Letztere überlebte als Einzige diesen Absturz. Verletzt, aber mit dem Wissen um diesen einzigartigen Wald, ihren “Kinder- und Jugendspielplatz”, kämpfte sie sich den Wasserläufen folgend 11 Tage durch den Dschungel, der für sie keine “Grüne Hölle” war, bis sie auf Menschen stieß. Bereits zum dritten Mal wird dieser Weg des Willens in einem Film nachvollzogen. Juliane Koepcke blieb “ihrem” Wald treu und ihr Hauptaugenmerk ist vor allem auch heute auf seinen Schutz gerichtet. Wohl kaum jemand hat diesen Wald verstanden wie sie.

Juliane, die mit dem Begriff der Biologischen Station Panguana fest verbunden ist, – nein, sie ist

die Antriebskraft, Organisatorin und Bewahrerin bis heute und wird liebevoll von ihrem Mann Erich Diller unterstützt.

Sie schloss ihre Schulbildung in Deutschland ab, studierte Biologie in Kiel, dem Wohnsitz ihrer Tante und Großmutter, der Vater arbeitete inzwischen am Zoologischen Institut der Universität Hamburg. Ihre Diplomarbeit befasste sich mit den Tagsschmetterlingen von Panguana, die derzeit in einer erstaunlich umfangreichen Liste mit Bildtafeln von namhaften Spezialisten aufgelistet werden. Eine solche Liste, wird, wie so viele andere, kein Ende finden. Ihre Doktorarbeit war den Fledermäusen von Panguana und ihrem Verhalten gewidmet. Im Zuge dieser Arbeiten stellte Juliane die Verbindung zur Zoologischen Staatssammlung in München her, da hier durch den früheren Direktor Dr. Walter Forster eine bedeutende Schmetterlingssammlung mit persönlichem Schwerpunkt Südamerika aufgebaut worden war. Die Fledermäuse boten dann die Verbindung zum Zoologischen Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Südamerikakenner



Abb. 2. Ein Waldtümpel, hier wohnt der tagsüber verborgene Glattstirnkaïman (*Palaeosuchus trigonatus*) neben vielen anderen Wassertieren.

und Nachfolger Dr. Forsters, Prof. Ernst-Josef Fittkau. Es war dem Autor vergönnt, sie in diesem Abschnitt der wissenschaftlichen Arbeit erstmals 1982 in Panguana zu besuchen, inzwischen sind daraus neun Besuche geworden.

In dieser Zeit war eine rege Forschungstätigkeit im Sinne des Ehepaars Koepcke angelaufen. Mehrere herausragende Arbeiten wurden auf Grund der Untersuchungen in Panguana verfasst, darunter zahlreiche Doktorarbeiten. Das Ehepaar Koepcke unterhielt vor dem "Einzug" in den Regenwald bereits in ihrer Wohnung in Lima einen regen Wissenschaftsaustausch mit namhaften Biologen. Herr Koepcke konnte die Arbeiten in Panguana leider nur noch aus der Ferne begleiten und die Neugierigen ermutigen. Bedauerlicherweise war es kurz danach auf Grund politischer Unruhen ("Leuchtender Pfad" ab Ende 1982) nicht mehr möglich bzw. zu gefährlich, nach Panguana zu reisen.

In dieser Zeit lag die Verantwortung um den Erhalt der Station beim Freund der Familie Carlos Vásquez Módena, genannt Moro, der allen Unbillen

zum Trotz, das Vermächtnis von Maria und Hans-Wilhelm Koepcke bewahrte und die Station in dieser unruhigen Zeit schützte. Auch heute noch, inzwischen über 70, ist er die Stütze der Station, und seine Frau Nery Panduro Ramirez deren Seele.

Erst 1998 haben Juliane und ihr Mann die Station wieder besucht, im Zusammenhang mit einem Dokumentationsfilm des bekannten Filmemachers Werner Herzog, der die Odyssee von Juliane nachvollziehen wollte. Mit dem Jahr 2000 begann eine neue Ära in Panguana. Moro mit Familie, ehemals flussabwärts des Rio Yuyapichis angesiedelt, war inzwischen direkt an die Grenze von Panguana gezogen. Früher wohnte hier in einem Langhaus seine Mutter mit deutschen Wurzeln. Seine Viehweiden und Anbauflächen erstreckten sich entlang des "Lügenden Flusses" in Richtung des Hauptstroms, des Rio Pachitea. Seit dem Jahr 2000, dem Todesjahr ihres Vaters, ist Juliane Diller auch die Leiterin der Station Panguana, obwohl auch bereits zuvor ihr die beständige Kontaktaufnahme von ihrem Vater übertragen worden war.

Längst sind die ersten zwei Hütten dieser ältesten biologischen Station Perus verschwunden und haben stabilen Häusern Platz gemacht. Dem unermüdlichen Einsatz von Juliane, ihre Kenntnis der peruanischen Mentalität und ihrer unter zahlreiche Beweise gestellten Willenskraft ist es zu verdanken, dass Panguana heute eine bestens ausgestattete Infrastruktur besitzt. So stehen inzwischen vier Gästehäuser mit Labor- und Lagerräumen zur Verfügung. Die Stromversorgung erfolgt über Solarpaneele, so dass neben den Kühlschränken in der großen runden Ess- und Arbeitshütte auch die heute scheinbar unentbehrliche Internet-Verbindung hergestellt werden kann. Ein Tiefbrunnen liefert frisches Trinkwasser. War in vergangenen Zeiten die Körperreinigung nur im etwa 40 m breiten Fluss möglich, so sind heute Duschen im Bereich der Häuser vorhanden. In nicht zu zählenden Vorträgen hat Juliane Panguana vorgestellt und ihre Liebe zum Wald immer erneut bekundet, ein Wald, der sie nicht verschlungen, sondern vielmehr gerettet hat. So konnten Sponsoren gewonnen werden, unter denen seit 10 Jahren die Hofpfisterei in München besonders hervorzuheben ist. Durch deren finanziellen Einsatz konnten die neuen Stationshäuser gebaut und das Waldareal entscheidend erweitert werden. So sind durch Zukauf aus den ehemals 186 ha inzwischen 1400 ha geworden. Auch der nimmermüde Einsatz von Juliane bei den Behörden, insbesondere den Naturschutzbehörden, hat 2011 dazu geführt, dass Panguana als privates Naturschutzgebiet (Area de Conservacion Privada) ausgewiesen wurde. Die Urkunde wurde der Leiterin Juliane durch den Umweltminister Perus, Sr. Manuel Pulgar-Vidal Otárola übergeben.

Wissenschaftler aus der ganzen Welt besuchen diese bedeutende Einrichtung "Panguana", um hier einen kleinen Teil der Mysterien dieses Waldes zu erfahren. Aber auch interessierte Laien können hier staunenden Auges die vielfach unendliche Fülle an Lebensformen aufnehmen. Man erreicht das "abgelegene" Panguana von der Provinzhauptstadt der Region Ucayali Pucallpa (Flug von Lima) aus, dort werden auch die Einkäufe der Vorräte für den jeweiligen Aufenthalt getätigt, mit einem Fahrzeug bis zum Ort Yuyapichis, das der Mündung dieses Flusses in den Pachitea gegenüber liegt. Von dort geht es mit dem Boot über letzteren Fluss und den Rio Yuyapichis aufwärts bis zur Station. Bei Niedrigwasser muss man zu Fuß diesen Marsch antreten, an dessen Ende der riesige Kapokbaum (*Lupuna – Ceiba pentandra*) das Ziel anzeigt. Dann gilt es den Wald zu erkunden und ein wenig zu begreifen. Wer ist nicht begeistert, wenn er eine Gruppe der sieben im Gebiet vorkommenden Affenarten, den Braunrückentamarin oder den Brüllaffen zu Gesicht bekommt. Wen

erschauert es nicht, wenn er einem im Laub laut raschelnden Zug der Wanderameisen, deren Soldaten kampfbereit am Rande der Straße aufgestellt sind, begegnet. Wer ist nicht beeindruckt von dem rindenfarbigen Schmetterling (*Hamadryas*), der mit einem laut knatternden Geräusch seinen Ruhebaum verlässt, oder von der getarnten Gottesanbeterin, die an dem gleichen Baum auf Beute lauert. Auf dem 17 km langen Wegenetz des Zentralgebietes von Panguana, die inzwischen stark erweiterten Randzonen wurden bewusst nicht entsprechend erschlossen, um das Eindringen von Fremden zu erschweren, lässt sich die Fülle nur erahnen. So kann man herrlich schillernde Männchen von Prachtbienen durch Duftköder anlocken, die den Duft von Orchideen imitieren, den sie sammeln. Auf ihrem Körper finden sich die Pollensäcke von Orchideen, deren Blüten sie besucht haben, die dem Betrachter am Boden dort in den Baumkronen verborgen bleiben. Viele faszinierende Beispiele dieses komplexen Lebensraumes ließen sich aufzählen und dennoch bleibt noch so viel Unverstandenes übrig. Wer hätte gedacht, dass Pilze Insekten bei lebendigem Leibe auffressen und diese vorher sogar noch stimulieren, sich an exponierten Blättern oder Ästen festzukrallen, damit die Sporen der aus dem Insektenkörper herauswachsenden, auffällig gefärbten Vermehrungskörper auch wieder von einem neuen Wirt aufgenommen werden können. Über 265 wissenschaftliche Publikationen belegen die Arbeiten in diesem kleinen Stück Regenwald (z.B. Lehmann & Friedrich 2018, Seite 169–172 in diesem Heft). Dennoch bleibt noch so viel zu erforschen im floristischen wie faunistischen Betätigungsfeld, auch wenn inzwischen Listen der Vogelfauna, basierend auf den Arbeiten von Maria Koepecke, der Herpetofauna, der Großsäugetiere, insbesondere der vorkommenden Affenarten, und einiger Gruppen von Spinnentieren sowie Insekten vorliegen.

Durch den unermüdlichen Einsatz der Stationsleiterin, die zahllose Behördengänge mit eingeschlossen, und den notwendigen Verhandlungen in ihrer zweiten Muttersprache Spanisch, wurden die wissenschaftlichen Folgearbeiten ungemein erleichtert. So kann Material in Panguana mittels Genehmigung gesammelt werden, wobei verschiedenste Methoden zum Einsatz kommen, und auch in Kooperation mit dem Naturhistorischen Museum (Museo de Historia Natural de Universidad Nacional Mayor de San Marcos) in Lima und der Naturschutzbehörde ausgeführt werden. Wie jeweils vereinbart, wird nach der Bearbeitung, die auch die molekulargenetische Analyse umfassen kann, ein Teil des Materials an das Museum in Lima zurückgeführt. So liegen die Vorteile gemäß einem "benefit sharing" auf beiden Seiten, dem des Bearbeiters, aus welchem Land er

auch stammen mag, und der wissenschaftlich zuständigen Institution des Ausfuhrlandes, demnach Perus.

Panguana ist inzwischen deutlich mehr geworden. Nicht nur eine Stätte zur Erforschung des Regenwaldes für Spezialisten, sondern auch ein Bildungszentrum. Die Panguana benachbarte, im Osten gelegene Gemeinde der Asháninka-Indianer (Pampas Verde) wird unterstützt sowie die Schule mit ihren 20–30 Kindern, seit 2015 ist ein Kindergarten hinzugekommen, durch Schulausrüstung und Sportartikel. Die 200 Schüler der Siedlung Yuyapichis (Schule Augusto Durand Yuyapichis) erhalten in regelmäßigen Abständen Anschauungsunterricht auf der Station wie im Wald, um ihnen die Probleme und die Schutzwürdigkeit nahe zu bringen. Ebenso werden Schülergruppen der Waldorf-Schule in Lima (Colegio Waldorf Lima) in Panguana untergebracht, um den Stadtkindern einen Einblick in dieses einzigartige Ökosystem zu gewähren. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund, den Stadt- und Hochlandbewohnern die Abscheu und den Schrecken vor der “Grünen Hölle” zu nehmen, indem ihre Neugier geweckt wird. Die Selva, der Urwald, gilt nicht nur als abschreckend und gefährlich, sondern wird auch als das distanziert anzusehende Armenhaus gewertet, das nur Verrückte besuchen. All diese sozialen Projekte sind nur durch Sponsoren zu leisten, denen an dieser Stelle besonderer Dank gebührt, und durch den ideellen wie finanziellen Einsatz von Juliane und ihrem Mann. Seit dem Jahr 2000 übernimmt Juliane zumindest zweimal im Jahr die Leitung der Station vor Ort und begleitet mit ihrem Mann jeweils eine Gruppe von Wissenschaftlern, Freunden und Sponsoren. Zudem bereitet sie mit großem Einsatz Besuchern von Panguana, außerhalb ihrer eigenen Anwesenheitszeiten, deren Reiseverlauf und Aufenthalt vor, was Eingaben und Verhandlungen bei den zuständigen Behörden einschließt.

Die Größe von ehemals nicht einmal zwei Quadratkilometern war nicht zu unbedeutend oder zu klein, um nicht Begehrlichkeiten von außen zu erwecken. So mussten Versuche, Pisten durch den Wald zu schlagen, um den Zugang zu den Edelhölzern und das Eindringen von Goldsuchern zu erleichtern, abgewehrt werden. Letztere haben den ansässigen Indianern stets Beteiligungen versprochen, jedoch nie eingehalten. Durch den immensen hinzugewonnenen Fläche ist eine sehr breite Pufferzone entstanden, die auch Sekundärwaldareale mit einschließt, und so die erweiterte Kernzone des Primärwaldes schützt. Dennoch unterliegt das Naturschutzgebiet Panguana, wie auch die meisten Regenwaldzonen dieser Erde, Kolumbien hat gerade das größte Regenwaldschutzgebiet ausgewiesen, zahlreichen Bedrohungen. So ist ein Faktor die illegale Goldwäscherei, die Reinigung des Goldes mittels Quecksilber und

der Einsatz von Motorpumpen, die die Sedimente der Flüsse und ihre Lebensgemeinschaft zerstören. Hinzu kommen Brandrodung und Straßenbau meist ohne Genehmigungen, illegaler Holzeinschlag und flächenzerstörende Entfernung der Edel- und Bauhölzer aus dem Wald. Wiederaufforstungsmaßnahmen führen meist zu Monokulturen schnell wachsender Nutzhölzer und sind somit wertlos, sie tragen zum Erhalt des ursprünglichen Waldes in keiner Weise bei. Gefahren, wie die Erweiterung von Viehweiden, die im Westen und Nordwesten an Panguana angrenzen*, die Anlage von tier- und pflanzenarmen, wenn nicht sogar sterilen Ölpalmpflanzungen, die Suche nach Erdöl oder Erdgas scheint Panguana nicht zu erreichen. Doch ist die Zukunft angesichts des Bevölkerungswachstums und des Zuzuges gerade von Goldwäschern und dem damit verbundenen Begleittross sowie der Ansiedlung von Händlern aus dem Hochland immer eine Bedrohung. Was es allein bedeutet, dass die Jagd im Gebiet von Panguana aufgehört hat, sieht man von kleineren Aktivitäten im Randbereich durch die indigene Bevölkerung ab, zeigt die Bodenständigkeit von Großtieren wie Tapir und Ozelot. So haben sich allein sieben Affenarten etabliert, die sogar von den Wegen aus, die bereits vom Ehepaar Koepcke 1968 angelegt wurden und beständig durch den Verwalter und Freund “Moro” freigeschlagen werden müssen, beobachtet werden können.

Der Schutz des Regenwaldes, unter der Prämisse: “Nur was man kennt, kann man erfolgreich schützen”, hat oberstes Gebot in Panguana und bei deren Leiterin. Die zahlreichen Projekte mit Artenlisten, die sich beständig erweitern, sind die Basis für die Argumentation dieses einzigartige Stückchen Erde, von der es keine zweite als Ausweichmöglichkeit gibt, zu erhalten. Einige dieser Projekte sind: die Erfassung der Pflanzenwelt, Katalogisierung der Fledermäuse, der Baumkronenfauna, der Süßwasserfauna, der Artengemeinschaft der Spinnentiere, insbesondere der Skorpione und Milben, der Prachtbienen und Orchideen, der Buckelzikaden (Membracidae), der Stabschrecken und Wanzen, der Ameisen und anderer Hautflügler sowie der tag- und nachtaktiven Schmetterlinge und deren Raupen. Die Bedeutung wird dadurch dokumentiert und es belegt, wie wichtig der Schutz des gesamten Regenwaldes ist. Es ist zu hoffen, dass auch politische Bekenntnisse zur Bedeutung des Reservates “Panguana” als Teil

* Bereits 1777 stellte Alexander von Humboldt im nördlichen Südamerika (Venezuela) fest, dass die Waldzerstörung und die Ausweitung von Weiden zu massiven, nicht nur lokalen, Klimaveränderungen führen und der Boden nicht nur austrocknet, sondern durch die selteneren Regenfälle stark erodiert.



Abb. 3. Nachts im Wald ein seltener Bewohner Panguanas, das Zweifingerfaultier (*Choloepus didactylus*), in dessen Fell zahlreiche "Motten" leben.

des amazonischen Regenwaldes, ohne die vielfach naturschutzgruppenverhängte Käseglocke, der die Dynamik fehlt, nicht nur Lippenbekenntnisse sind.

Im Jahr 2014 wurde eine Überprüfung des Naturschutzgebietes Panguana anberaumt, und das Ergebnis wurde in einem besonders positiven Bericht vorgestellt. Im gleichen Jahr wurde das gesamte Panguana-Projekt in eine Stiftung umgewandelt. Für ihren Einsatz zum Schutz und zur Erforschung des Regenwaldes wurde Juliane Diller, seit 2012 stellvertretende Direktorin der Zoologischen Staatssammlung München, am 24. Mai 2018 mit der höchsten Auszeichnung, der Richard-Merton-Ehrennadel, des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft e. V. ausgezeichnet. Im gleichen Jahr, am 7. Mai, wurde ihr das Ehren-Diplom des Museo de Historia Natural in Lima für das Engagement für Erforschung und Schutz der peruanischen Biodiversität anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Museums und zum 50-jährigen Bestehen von Panguana verliehen. Ihr Engagement für die Bewahrung des Urwaldes

und seiner Erforschung fand auch durch Ehrungen mit Ehren-Diplom besondere Anerkennung: 20.03.2014, Congreso Nacional des 1. Internationalen Klimawandel-Forums in Lima; 22.05.1015, Facultad des Ciencias Biológicas der Universidad Nacional Mayor de San Marcos, Lima, anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Studienganges "Hans-Wilhelm Koepcke" 1965–2015; 22.04.2016, Ehren-Diplom mit Verdienstmedaille vom Gobierno Regional de Huánuco, der Provinzhauptstadt des Dept. Huánuco, in dem Panguana gelegen ist. Ihr soziales Engagement fand bereits 2008 durch eine Auszeichnung der Polizeiakademie von Lima für die 'Unterstützung und Förderung bürgerlicher Interessen des Volkes von Peru' Beachtung. Ihr Buch mit dem Titel "Als ich vom Himmel fiel", das auch das Leben von Panguana und ihr Leben dort beschreibt, wurde 2011 mit dem Internationalen Literaturpreis "Corine" ausgezeichnet.

Ernst-Gerhard Burmeister